

Lk 15,1-7

Das verlorene Schaf

1 Zum Text

- Jesus erzählt Geschichten, Gleichnisse.

In Bildern will er seinen Hörern eine wichtige Einsicht vermitteln.

Man darf nicht jedes Detail eines Gleichnisses versuchen, geistlich zu übertragen.

Es geht um die Kernaussage der Geschichte.

- Vier Personengruppen werden hier erwähnt, die den Kindern eher fremd sein dürften.

Hier die Erklärung zumindest mal für die Mitarbeitenden:

– **Pharisäer:**

In Israel gab es verschiedene religiöse Gruppierungen:

Pharisäer, Essener (leben zurückgezogen), Sadduzäer (Priester) und Zeloten (Freiheitskämpfer)

Die Pharisäer waren neben den Essenern die größte Gruppe in Israel.

Sie wollen die göttlichen Gebote aufrichtig halten und ein heiliges Leben führen.

Sie leben in örtlichen Gemeinschaften und halten Abstand von allem, was sie religiös unrein machen könnte.

Um die Gebote auch ja nicht zu übertreten, haben sie einen „Zaun“ darum gezogen. Das heißt, sie haben die Gebote verschärft, strenger ausgelegt, damit sie auch ja eingehalten werden. (Steht in der Bibel, man darf einem Straftäter nicht mehr als 40 Hiebe verabreichen, sagen die Pharisäer: 40 - 1. Es könnte ja sein, dass der Schlagende sich verzählt.)

Dazu hatten sie weitere Schriften, die sie neben (über) die Bibel (Altes Testament) stellten.

Fromme Leistungen wie Beten, Almosen und Fasten (2x pro Woche freiwillig) waren ihnen wichtig.

Gemeinsam mit Jesus erwarteten sie eine Auferstehung der Toten und ein letztes Gericht.

– **Schriftgelehrte**

Menschen, die sich intensiv mit der Auslegung der Heiligen Schriften beschäftigen. Sie waren damit „Lehrer des Gesetzes“ und wurden oft auch in Rechtsstreitigkeiten als Juristen herangezogen.

Oft haben sie Schüler (Jünger), die in enger Lebensgemeinschaft mit dem Lehrer leben.

Durch Wiederholen und Einprägen werden die Weisheiten der Lehrer weitergegeben.

- Die Pharisäer zur Zeit Jesu hatten ein grundsätzliches Problem mit den Menschen, die sie als **Sünder** bezeichneten.

Dieses Problem hatte weniger mit persönlicher Abneigung zu tun, als vielmehr mit ihrer tief verwurzelten religiösen Überzeugung.

Hier die wichtigsten Gründe

- Reinheitsgebote und Abgrenzung:

Das zentrale Anliegen der Pharisäer war es, die biblischen Reinheitsgebote nicht nur im Tempel, sondern im gesamten alltäglichen Leben zu praktizieren. Sie sahen sich als eine Gruppe, die sich von der „unreinen“ Welt abgrenzte, um Gott zu gefallen.

Der Begriff Pharisäer selbst leitet sich vom hebräischen Wort perushim ab, was „die Abgesonderten“ bedeutet.

Das Essen mit oder der Umgang mit Menschen, die die Gesetze nicht einhielten (zumindest nicht so streng wie sie selbst, wie Zöllner, Prostituierte oder einfache Bauern), wurde als Gefahr für die eigene rituelle Reinheit angesehen.

- Gesetzestreue als Weg zur Gerechtigkeit:

Die Pharisäer glaubten, dass die Gerechtigkeit vor Gott durch die gewissenhafte Einhaltung der Tora (der schriftlichen Lehre) und der mündlichen Überlieferungen (ihrer Auslegung der Gesetze) erlangt werde. In ihren Augen waren Sünder Menschen, die bewusst oder unbewusst gegen diese göttlichen Gebote verstießen.

Ihre Ablehnung der Sünder war daher nicht nur eine soziale, sondern vor allem eine theologische.

Sie sahen in ihnen Menschen, die sich von Gott entfernt hatten und die göttliche Ordnung missachteten.

- Der Anspruch auf moralische und religiöse Autorität:

Die Pharisäer sahen sich als die wahren Interpreten und Hüter des Gesetzes. Sie fühlten sich berufen, die jüdische Bevölkerung zu einem Leben in Heiligkeit zu führen. Der Umgang Jesu mit den Sündern war für sie ein Skandal, weil er ihre grundlegende Überzeugung in Frage stellte: Anstatt die Sünder zu meiden, um die eigene Reinheit zu bewahren, suchte Jesus aktiv ihre Gesellschaft, aß mit ihnen und verkündete ihnen die Vergebung der Sünden. Dies wurde von den Pharisäern als eine Missachtung des Gesetzes und als eine Gefährdung der moralischen Ordnung empfunden.

Der tiefere Konflikt lag im unterschiedlichen Gottesverständnis.

Die Pharisäer versuchten, Gottes Wohlgefallen durch peinlich genaue Einhaltung der Gesetze zu verdienen. Jesus hingegen verkündete einen Gott, der sich

den Schwachen und Schuldigen zuwendet, der Barmherzigkeit über Opfer stellt und der gekommen ist, um die Kranken zu heilen, nicht die Gesunden.

Zusammenfassend lässt sich sagen:

Die Pharisäer vertraten eine Haltung der Selbstgerechtigkeit, die auf der Erfüllung von Gesetzen und der Abgrenzung von „Sündern“ beruhte. Sie glaubten, durch ihren tadellosen Lebenswandel vor Gott bestehen zu können und sahen in der Barmherzigkeit Jesu gegenüber den Verachteten eine Gefährdung ihrer eigenen Position und ihres religiösen Systems.

Jesus stellte dieses Denken auf den Kopf, indem er die Demut und Reue der Sünder höher bewertete als die Frömmigkeit der Pharisäer, die in die Selbstgerechtigkeit abdriftete.

– **Zöllner als Kollaborateure:**

Zöllner waren bei der jüdischen Bevölkerung verhasst, weil sie als Kollaborateure mit der verhassten römischen Besatzungsmacht galten.

Sie pachteten das Recht, Zölle und Steuern einzutreiben im Auftrag der Römer, denen sie auch neben der Pacht, die anfallenden Steuern abtreten mussten. Sie selbst sollten auch noch was verdienen und verdienten zumindest in den Augen derer, die Zoll bezahlen mussten, mehr als genug daran. Durch diese Tatsache wurden sie als Betrüger und Verräter an ihrem eigenen Volk angesehen und waren gesellschaftlich geächtet.

– **Sünder als Unreine:**

Sünder war zur damaligen Zeit ein Sammelbegriff für Menschen, die nicht nach den strengen Regeln der Pharisäer lebten oder bestimmten gesellschaftlichen Normen nicht entsprachen, wie etwa Huren, Kriminelle oder Menschen, die als „Leute vom Land“ galten, weil sie die Gesetze nicht gewissenhaft befolgten. Für die Pharisäer galten diese Menschen als kultisch unrein.

- Die Sünder suchen *immer wieder* die Nähe zu Jesus.

Nicht alle Zöllner und Sünder im Sinne von 100%, sondern Sünder aller Couleur.

Sie sind auf der Suche. Bei Jesus werden sie fündig.

Und sie suchen nicht in erster Linie die Wunder, sondern sie wollen ihn hören!

Auch wenn sie in den Augen der Frommen „Sünder“ waren, indem sie Jesus aufsuchen, schwindet die Sünde.

Denn Sünde im ntl. Sinne bedeutet: Ziefverfehlung. Zielverfehlung an dem von Gott vorgesehenen Ziel, sein Gegenüber zu sein, in Gemeinschaft mit ihm zu leben.

- Das löst bei den Pharisäern Missfallen aus. (Nicht nur Murren!)

- „Der da“ (Jesus) ist eine ziemlich verächtliche Redensart.

- **Zum Gleichnis**

- Schafe sind oft ein Bild für das Volk Israel

Ps 23 bringt das Volk mit Gott als gutem Hirten zusammen.

Hirten haben zu ihren Tieren nicht selten ein enges und persönliches Verhältnis.

100 Schafe ist eine Herde mittlerer Größe in damaliger Zeit.

Eines (Zahlwort!) der Tiere ist verloren gegangen.

Der Hirte nimmt das nicht einfach so hin. Er will es unbedingt wieder haben.

Das Einzelne hat einen Wert an sich.

Dabei lässt er die 99 anderen natürlich nicht unbewacht. Hier kann man an das Überlassen an einen anderen Hirtenkollegen denken, oder er hat sie in den Stall gebracht oder in eine Hürde auf dem Felde.

– Vgl. Hes 34 und Joh 10

– Wüste / Wildnis – ist missverständlich übersetzt: Schafe werden in der Steppe geweidet, auch in der felsigen Einöde, nicht aber in einer sandigen Wüste.

– Jesus sucht die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel.

– Der Hirte schultert das Schaf.

Ein Bild für Nähe und Fürsorge.

Der Hirte hält die Vorder- und Hinterbeine jeweils mit einer Hand vorn auf seiner Brust fest.

Trotz allen Aufwands, trotz aller Mühen, trotz des schweren Schleppens, der Hirte freut sich nur noch, dass er sein verlorenes Schaf wieder gefunden hat.

– Der Hirte geht nach Hause! Er ist offensichtlich nicht weit von seiner Heimat auf der Weide gewesen.

Er muss seiner Freude Ausdruck verleihen. Er muss anderen davon berichten, was sein Herz erfüllt.

Macht er gar ein kleines Fest? Immerhin ruft er seine Freunde (herbei).

– Schließlich gibt Jesus selbst die Deutung dieses Gleichnisses:

Im Himmel freut man sich über einen Sünder, der umkehrt.

Gott freut sich! Und die Engel.

Der Eine ist wichtig.

– Umkehr – ein großes Thema von Anbeginn des Auftretens Jesu an. (Auch Johannes der Täufer oder die atl. Propheten.)

Es geht um die Bekehrung zu Gott und seinem Messias, das sich zu ihm Hinwenden, das in Beziehung mit IHM leben.

– Die Pharisäer und Schriftgelehrten bilden sich aber ein, eine Umkehr nicht nötig zu haben.

Gemeint sind also die 99 (Selbst-)Gerechten, die meinen, sie hätten die Hinwendung zu Gott nicht nötig. Sie sind ja fromm.

Aber sie fragen nicht wirklich nach Gottes Willen, sondern stülpen ihm ihren Willen in einem frommen Deckmäntelchen über (Veränderung der Gebote durch Eigeninterpretationen). – Herr, bin ich's?

– Interessant: Der gute Hirte wartet nicht. Von ihm geht die Initiative des Suchens aus.

- Du bist das Schaf! – Entweder das noch verlorene – oder schon auf seinen Schultern – oder schon in seinem Haus oder Stall. – Wo fühlst du dich?
- Im Gleichnis wird Jesu aktives Handeln betont.
Die Zöllner und Sünder, die zu ihm kommen, machen sich suchend auf den Weg zu ihm.
Hierin unterscheidet sich das Bild und die Realität, auf die Jesus Bezug nimmt.
Oder aber: Sie können sich ihm nur zuwenden, weil er sie längst gesucht hat.

2 Zur Erzählung

2.1 Für Jüngere

Immer wieder habe ich euch ja davon berichtet, dass viele Menschen zu Jesus kommen und dass Jesus ganz tolle Geschichten erzählen kann. Man nennt diese Geschichten auch Gleichnisse.

Jesus erzählt viel in Bildern. Er will damit zeigen, wie Gott ist. Und er will das so erzählen, dass es sich Kleine und Große gut vorstellen können.

Aber nicht alle waren begeistert von Jesus.

Es gab auch Menschen, die fanden das gar nicht gut, dass Jesus so offen war für alle Menschen, dass er sich um alle gleich gekümmert hat.

Sie dachten, manche Menschen sind mehr wert und andere weniger. Aber wir wissen ja, dass das bei Jesus ganz anders war und deshalb erzählt Jesus ihnen mal folgende Geschichte:

Er sagt: Stellt euch vor, da ist ein Hirte.

Ein Hirte mit sage und schreibe 100 Schafen.

Da sind viele Muttertiere dabei.

Mancher Bock ist darunter

und viele kleine Lämmer.

Und der Schafhirte zieht Tag für Tag mit seinen Schafen umher.

Er sucht immer wieder frisches grünes Fressen für die Tiere und natürlich auch immer wieder frisches Wasser.

Es ist bei Schafen besonders wichtig, dass Sie frisches Wasser finden und nicht aus dreckigen Tümpeln trinken. Davon werden sie nämlich schnell krank.

Mancher Weg ist nicht ganz ungefährlich.

Mancher Weg führt an steilen Berghängen entlang.

Da muss man aufpassen, dass die Tiere nicht abstürzen.

Man muss auch aufpassen, dass keines der Tiere verloren geht.

Abends, wenn der Hirte dann wieder zu Hause ist,

dann sammelte er alle seine Tiere in einem Pferch

und fängt an zu zählen.

Er muss ja wissen, ob er all seine Tiere noch beieinander hat.

1, 2, 3, ..., 27, 28, 29, ..., 94, 95, 96, 97, 98, 99 ...

Wo ist mein hundertstes?

Der Hirte ist völlig außer sich.

Hat er sich verzählt?

Hat er ein Schaf etwa verloren?

Noch einmal: 1, 2, 3, ..., 58, 59, 60, ..., 98, 99, ...

Nein, er hat sich wohl nicht verzählt.

Es fehlt ihm ein Schaf.

Der gute Hirte weiß natürlich auch gleich, welches Schaf das ist.

Er kennt ja alle seine Tiere.

Es bleibt ihm wohl nichts anderes übrig, als das verlorene Schaf zu suchen.

Er überlegt kurz, wo hat er zum letzten Mal das Schaf gesehen?

Und wo könnte es verloren gegangen sein?

War es etwa an der Wasserstelle oder war es als er weitergezogen ist?

Da waren immer wieder dichte Büsche.

Vielleicht ist das Schaf dort hängen geblieben oder war es, als der Weg so gefährlich war und immer wieder Löcher da waren?

Ist sein Schaf etwa in eines dieser Löcher gefallen?

Der Hirte wird immer unruhiger.

Er schließt das Gatter und macht sich auf die Suche.

Irgendwann kommt er an dichtem Dornengestrüpp vorbei.

Er ruft immer wieder sein verlorengegangenes Tier:

Merli, wo bist du?

Meeerrli!

Meeerli!

Aber er hört nichts!

Dann geht er weiter, vorbei an der Wasserstelle, wo er all seine Tiere getränkt hat.

Merli, wo bist du?

Meeerrri!!!

Aber auch hier findet er sein Schaf nicht.

Er zieht weiter auf dem schmalen Weg, an den Felsen vorbei.

Immer wieder schaut er ins Tal hinunter, ob sein Merli nicht abgestürzt ist.

Aber nein, hier findet er es auch nicht.

Am Ende des Tales gibt es viele Mulden in der Erde.

Wieder ruft der Hirte: Merli! Meeeeeerrri!!!

Dann lauscht er.

(mäh)

Da hört er doch was ...

Ist das etwa Merli?

Meeerrri!
(mäh, mäh)

Der Hirte springt los.
Und tatsächlich, sein Merli muss in dieses Loch gestürzt sein
und kann sich nicht mehr selbst befreien.

Merli, da bist du ja!
Keine Angst, ich hole dich da raus.
Du brauchst keine Angst zu haben.
(mäh)

Geschwind steigt der Hirte in dieses Erdloch.
Er greift nach Merli.
Behutsam nimmt er es auf den Arm.
Dann steigt er wieder aus dem Erdloch heraus.

Sein Meli ist ganz geschwächt.
Wie lange muss es in diesem Loch gewesen sein?
Wie lange muss es geschrien haben, voller Angst?

Der gute Hirte nimmt das Schäflein
und legt es auf seine Schultern.

Glücklich, dass er sein Merli gefunden hat,
macht er sich jetzt wieder auf den Heimweg.

Zu Hause angekommen, bringt er sein Merli zu den anderen Schafen und versorgt es mit
frischem Wasser und frischem grünen Gras, dass es wieder zu Kräften kommen kann.

Er ist so glücklich!
Er hat sein Schaf wiedergefunden, das verloren war.
Schnell schließt er das Gatter,
dass nicht noch ein weiteres seiner Schafe verloren gehen kann in dieser Nacht
und macht sich auf den Weg zu seiner Familie.

Zu Hause angekommen, muss er ihnen unbedingt diese frohe Botschaft erzählen: Ihr glaubt
gar nicht, was mir heute passiert ist ...
Mein Merli ist verloren gegangen.
Ich habe es lange gesucht.
Ich hab den ganzen Weg noch einmal abgeschrieben
und ich hab's gefunden und wieder nach Hause gebracht.
Das müssen wir feiern!
Kommt, lass uns was leckeres essen und was Gutes trinken.
Ich bin so glücklich, dass mein verlorenes Merli wieder bei uns zu Hause ist!

Könnt ihr diese Freude des Hirten verstehen?
Vielleicht ist es euch ja auch schon mal so gegangen,
dass euer Häschen abgehauen ist
oder eine Schildkröte
oder sonst irgendein Tier.
Oh wie glücklich sind wir, wenn dieses Tier wieder da ist.

So war es damals auch bei dem Hirten!
Aber wir erinnern uns, das ist ja nur eine Geschichte.
Jesus hat diese Geschichte erzählt.
Jesus schaut in die Runde:
Versteht ihr, was ich euch damit sagen will?
Wenn sich schon ein Hirte so sehr freut,
wenn er sein Tier wieder gefunden hat,
was glaubt ihr, wie Gott sich freut,
wenn ein Mensch, der verloren war, wieder zu ihm zurückkehrt.
Wenn ein Mensch, der verloren war, wieder gefunden wird
und dann bei Gott ist.

Verstehst du, Gott freut sich auch über dich,
wenn du zu ihm kommst.
Du bist Gott ganz arg wichtig.
Gott freut sich an jedem seiner Menschenkinder.

Wenn du verloren gehst, dann ist Gott ganz arg traurig.
Er sucht dich und er ruft nach dir.
Er will dich wieder bei sich haben.
Nur wenn du bei ihm bist, ist er wirklich glücklich.

Cool, wenn wir Gott so wichtig sind.

2.2 Für Ältere

Der Hirte Leo war der beste Schaf-Papa im ganzen Tal.
Er hatte genau 100 Schafe.
Weißt du, Schafe sind nicht gerade die hellsten Kerzen auf der Torte.
Sie sind lieb, flauschig, – aber auch leicht verwirrt.
Leo hatte für jedes seiner Schafe einen Namen und kannte ihre Macken.
Da war Wolle-Eins (die Älteste),
Zottel-Zwo (die Verfressene)
und dann war da Flocke. Flocke war anders. Flocke hatte Flausen im Kopf.
Sie dachte, das Leben auf der Weide wäre langweilig. Immer nur Gras fressen, immer nur dem Hirten folgen. „Gäääh!“ , dachte Flocke.
„Da draußen ist die Welt! Abenteuer! Freiheit!“

Eines sonnigen Nachmittags, als Leo gerade kurz nickte (Hirte sein ist anstrengend!), sah Flocke ihre Chance. Sie drückte sich unter dem Zaun durch – und rannte los!

Sie war frei!

Zuerst war es superfetzig.

Sie sprang über Steine, knabberte an Blumen und fühlte sich wie ein kleiner Superstar-Ausreißer.

Aber die Freude hielt nicht lange.

Die Blumen schmeckten bitter.

Die Sonne verschwand, und der Wald wurde dunkel.

Das, was von Weitem cool aussah, war aus der Nähe gruselig.

Rauschen. – War das ein Wolf? Huch, hat sie Angst.

Kalt. – Der Wind pfiß durch ihr Fell. Brrr, war ihr kalt.

Einsam. – Sie hörte die anderen 99 Schafe nicht mehr. „Mama!“

Flocke bekam Mega-Panik.

Sie versuchte, zurückzulaufen, aber alles sah gleich aus.

Sie war in einem Labyrinth aus Büschen und Steinen.

Sie war total verloren und allein.

Sie legte sich zitternd unter einen Dornbusch und weinte leise vor sich hin.

Sie dachte: „Ich bin so dumm! Jetzt bin ich nur Eins-von-Hundert, das niemand vermisst.,“

Als Leo aufwachte und die 100 Schafe zählte, spürte er sofort den Schock: 99!

Er zählte nochmal. 99!

Sein Herz machte einen Salto-Mortale.

Flocke war weg!

Die anderen Schafe blökten: „Leo, komm! Die Wiese ist gut! Bleib doch bei uns! Flocke ist selber schuld!“,

Aber Leo wusste: Jedes Schaf ist wichtig.

Er dachte nicht: „Ach, nur eins.,“

Er dachte vielmehr: „Flocke, mein Schaf ist in Gefahr!“,

Er sicherte noch schnell die 99 anderen.

Schwupps, schnappte sich seine Lampe und seinen Rucksack und machte sich auf die Suche nach Flocke.

Er war nicht wütend. Vielmehr war er voller Sorge und reiner Liebe.

Leo suchte überall. Er rief: „Flocke! Flocke!“,

Er kletterte über Felsen, tastete sich durch Dunkelheit.

Stunden vergingen.

Als die Nacht am dunkelsten war, hörte er ein ganz, ganz leises „Mähh . . .“,

Ein winziges, ängstliches und trauriges Geräusch.

Er schien mit seiner Lampe hierhin und dahin. Endlich als er dorthin leuchtete, sah er Flocke, klein und verängstigt, unter dem Dornbusch.

Flocke sah ihn und dachte erleichtert: „Jetzt wird alles gut! Mein Hirte, er ist wirklich gekommen! Er hat mich nicht vergessen! Ich muss ihm wohl wichtig sein.“

Leo rannte unterdessen hin, kniete sich nieder und nahm Flocke vorsichtig in den Arm. Er schimpfte nicht.

Er drückte sie ganz fest.

Die Tränen liefen ihm übers Gesicht, aber es waren Freudentränen!

Dann hob er das kleine, schmutzige Schaf hoch und legte es auf seine Schultern.

Flocke fühlte sich auf der Schulter von Leo so wohl, so sicher, so geborgen.

Was für eine Erleichterung! Für Flocke und für Leo.

Leo war so glücklich, dass er, als er zurück auf der Weide war, alle Nachbarn wachschrie und rief:

„Feiert mit mir! Mein Schaf, das weg war, ist wieder da!“

Weißt du, Gott/Jesus ist wie der Hirte Leo.

Du bist wie das Schaf.

Du bist unendlich wertvoll.

Auch wenn du dich manchmal fühlst wie „nur einer von vielen“,– du bist für Gott das wichtigste EINE!

Wenn du dich verirrst, sucht er dich.

Egal, ob du traurige Sachen machst, Lügen erzählst oder einfach nur total verwirrt bist: Gott wird nicht müde, dich zu suchen.

Er freut sich am meisten über die Rückkehr.

Wenn du wieder zu ihm findest, dann ist das ein MEGA-Fest im Himmel!

Mehr Freude, als wenn 99 andere eh schon alles richtig machen.

Merk dir: Gott lässt die 99 stehen, um dich zu finden. Du bist es ihm wert!

3 Zur Vertiefung

- Diverse Rätselbilder
 - Ein Schaf suchen
 - Schafe zählen
- Verstecken
 - Der Hirte sucht das verlorene Schaf
- Ein Freudenfest
 - weil das Verlorene gefunden wurde.

Alexander Schweizer



<http://www.allesumdiekinderkirche.de>